Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 176. Mittwoch den 1. August. 1883.

„Polonismus"-Thema.

Eine Reihe von Schreckgespenstern hat in diesem Sommer uns schon zu schaffen gemacht. Kaum war die mit der sengenden Hitze zu Anfang des Juli gestiegene Angst vor der Cholera bei dem Eintritt kühler Tage geschwunden, so quälte einige Tage die „Russenfurcht" oder besser gesagt die Furcht vor den Russen. In allen Tonarten wurde die Kriegsrüstung unserer Ostgrenze besprochen und als auch hieraus keine „Krieg-in-Sicht-Artikel" mehr geschmiedet werden konnten, mußte der „Polonismus" herhalten, um das Material zu liefern.

Dem „Polonismus" zu Liebe wurde mancher geharnischte Artikel geleistet; zur Charakterisirung derselben setzen wir aus einem solchen den Anfang hierhin, welcher lautet: „Ein erhöhtes eigenthümliches Leben zeigt sich im Augenblick in der polnischen Agitation. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß die Polen auf große Ereignisse vorbereitet waren, die ausgeblieben sind; die Spannung aber war gegeben, sie muß sich in irgend einer Art lösen; sie verpufft jetzt in mehr oder minder herausfordernden Demonstrationen, während sie auf sehr ernsthafte Dinge vorbereitet war. Es ist nicht allzuschwer, sich einen Begriff davon zu machen, welches Ereigniß einen neuen Abschnitt in der polnischen Geschichte markiren sollte; In zahlreichen Flugschriften und Zeitungsartikeln haben die Polen Sorge dafür getragen, die Welt darüber aufzuklären, worauf sie ihre Hoffnungen setzten — es war dies nichts anderes als der Krieg zwischen Deutschland und Rußland. . . . . ."

Dieser Krieg ist ausgeblieben — und aufrichtig gestanden, wir hätten die Hand der polnischen Propaganda nicht für stark genug gehalten, in der Verhetzung zwischen Deutschland und Rußland großen Erfolg zu erzielen. Keineswegs wollen wir bezweifeln, daß die Furcht vor Erfolgen der „polnischen Agitation" bestanden haben mag, aber wir nehmen dann auch für zweifellos an, daß diejenigen, welche sich fürchteten, nicht durch polnische Zeitungen selbst in Angst gejagt worden sind, sondern durch solche Blätter und Correspondenzen, welche berichten was angeblich in Sachen der polnischen Agitation geschrieben und gedruckt worden sei. Uebertreibung und ängstliche Auslegung machen aber gewöhnlich die Sache schlimmer als sie ist oder gefährlich, wenn sie es gar nicht ist.

Die polnischen Blätter streiten für den Polonismus, das ist richtig, richtig auch ist, daß unsere d. h. die im ehemals polnischen Preußen erscheinenden Polen-Blätter kühn geworden sind, sie erscheinen mindestens so kühn als der Ultramontanismus im deutschen Reich, mit dem der Polonismus ja auch verbündet ist. Wollte man aber behaupten, unsere polnische Presse erscheine staatsgefährlich, so wäre das ein Irrthum, der die staatliche Ueberwachung in unvortheilhafter Beleuchtung erscheinen ließe. Zu Gunsten der Bildung eigener Kenntniß wollen wir hier die Uebersetzung eines solchen Artikels folgen lassen, wie sie in den preußisch-polnischen Blättern vorzüglich beliebt erscheinen.

Ueber die Ertheilung des Religions-Unterrichts in polnischer Sprache ließ sich dieser Tage z. B. der Thorner „Przyjasiec" aus. Er sagt:

daß die Polen ein dreifaches Recht auf ihre Muttersprache und den Unterricht in derselben haben und zwar ein natürliches und verfassungsmäßiges Recht so wie ein Recht nach den Wiener Tractaten. Diejenigen, welche behaupten, daß das Großherzogthum Posen größere Rechte auf die polnische Sprache habe als Westpreußen, kennen die Angelegenheit nicht. Dann heißt es wörtlich: „Das ist nicht wahr, denn wir sind eben so gut als Polen geboren wie sie, und unsere Muttersprache ist dieselbe polnische Sprache, also das natürliche Recht ist ein und dasselbe. Auch dieselbe preußische Verfassung die im Großherzogthum Posen gilt, gilt in Westpreußen; also sind auch die institutionellen Rechte dieselben. — Endlich sprechen die Wiener Tractate von allen den Landestheilen, welche vor dem Jahre 1772 zu Polen gehörten und Westpreußen gehörte zu demselben eben so gut, wie das Großherzogthum Posen. An der Gleichheit unserer Rechte kann also kein Verständiger zweifeln. Zu verschiedenen späteren Zeiten versuchten verschiedene preußische Behörden sich bezüglich der Schulen und des Unterrichts in denselben verschieden einzurichten und da erließ man abweichende Vorschriften für Westpreußen, abweichende auch für das Großherzogthum Posen. Das ändert die Sache aber in nichts und nimmt uns nicht unser Recht Solche Vorschriften haben sich schon oft geändert, denn gewöhnlich waren sie dazu erlassen, um etwas zu bewerkstelligen, was der Regierung und der Behörde am Besten schien. So wie man sich aber überzeugte, daß es nicht gelang, es zu bewerkstelligen, änderte man die Vorschriften und erließ neue. — Die letzten solcher Vorschriften erließ man vor zehn Jahren, nämlich im Jahre 1873. Es handelt sich hier für uns vorzugsweise um den Religionsunterricht. Hierüber ist für Westpreußen verordnet, daß in der untersten Abtheilung derselbe polnisch, in der mittleren und oberen Abtheilung dagegen aber nur deutsch gelehrt werden soll. — Die in demselben Jahre für das Großherzogthum Posen erlassenen Bestimmungen gestatteten noch während zehn Jahren, in den zwei oberen Abtheilungen die Religion auch polnisch zu lehren. Nach zehn Jahren sollte man erwägen, ob die Kinder schon so viel deutsch verstehen, um auch die Religion in dieser Sprache zu lernen. Wenn auch für Westpreußen es nicht vorgeschrieben ist, daß man die Angelegenheit nach zehn Jahren in weitere Erwägung ziehen soll, so ist doch ein Einblick in die Angelegenheit Verpflichtung. Der Religionsunterricht ist doch kein Scherz und auch keine Schaustellung. Es handelt sich um die Seligkeit des Menschen, um seine Moralität und also auch um den bürgerlichen Werth. Je religiöser die Menschen um so tugendhaftere und bessere Bürger sind sie, desto weniger Böses verüben sie, empfehlen sich vielmehr durch gute Thaten. -- Wenn man sich im Posenschen überzeugt hat, daß die Kinder die Religion deutsch nicht lernen können und deshalb die Anordnung der Posener Regierung aufhob, dann muß man auch bei uns die Sache untersuchen und verbessern, wenn etwas schlecht ist. — Alle Geistlichen und Eltern klagen in Westpreußen, daß die Kinder aus der Schule nicht so viel Religionsunterricht mitnehmen, als für die erste Beichte nothwendig ist. Es ist dies also ein Beweis dafür, daß eine Aenderung nothwendig ist. Warten wir also nicht auf das Erbarmen, schreiben wir vielmehr selber um den Religionsunterricht an die Regierung!"

Der Polonismus, welcher so sich ausspricht, kommt uns durchaus nicht Schrecken erregend vor, er scheint vielmehr, in Preußen sich häuslich eingerichtet zu haben und dazu wäre ihm nur zu gratuliren selbst nach eigener Ansicht derjenigen Polen, die einsichtsvoll geworden, die in Folge dessen aus der Geschichte lernten, daß das eigentliche polnische Volk durch die Theilung Polens von Knechtschaft befreit worden ist, daß zwar die an Rußland und Oesterreich gefallenen Theile Polens der Wünsche auf Hebung der Cultur und des Volkswohlstandes viele hegen dürfen, Preußen aber sein Polen „zu Land gemacht hat" in dem sich für die Polen schon leben läßt.

Tagesschau.

Thorn, den 31. Juli 1883.

Die **Reise des Grafen Kalnoky nach Gastein**, die zwei Audienzen, welche ihm Kaiser Wilhelm gewährt und die darauf erfolgte Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler werden in der diplomatischen Welt eifrig besprochen. Es findet sich kaum Jemand, welcher der Versicherung, der Officiösen, der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen in Gastein habe keinen politischen Beweggrund gehabt, Glauben schenkte. Hätte es sich nur um Verabredungen wegen der Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph gehandelt, so würde die Entsendung des Oberhofmarschalls oder eines anderen Hofwürdenträgers genügt haben; denn seit Jahren haben die Zusammenkünfte der beiden Kaiser in Gastein oder Ischl den Charakter freundschaftlicher Begrüßungen getragen, als welche sie sich auch durch die Abwesenheit der leitenden Staatsmänner oder ihrer Stellvertreter sofort kennzeichneten. Wenn diesmal vor der gewohnten Begegnung die Entsendung des Grafen Kalnoky an den deutschen Kaiser für nothwendig erachtet wurde, so liegt es nahe, dieser außergewöhnlichen Mission des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wichtige politische Beweggründe unterzuschieben. Welcher Art dieselben, das ist bis jetzt Geheimniß der Eingeweihten.

Wie von einem Correspondenten „aus guter Quelle" bestätigt wird, denkt Fürst Bismarck nicht daran, die Idee einer **Reactivirung des Staatsraths** fallen zu lassen, aber er will die Stellung desselben sowohl wie die Zusammensetzung wesentlich modificiren und zwar unter Anlehnung an Vorschläge, die vor etwa 15 Jahren von liberaler Seite gemacht worden sind. Danach sollte der Staatsrath eine Behörde darstellen,

---

Der zerbrochene Sporn.

(2) Ein Polizeiroman aus dem Leben einer großen Stadt
von **Wilhelm Hartwig.**
(Fortsetzung.)

2. Capitel.
Der Geheimpolizist.

Ein Strahl neuer Hoffnung erhellte momentan Richard Jottrat's Seele und schnell entschlossen hob er den ihm entgegenleuchtenden Gegenstand vom Boden auf. Im nächsten Augenblicke aber wollte er das Gefundene schon wieder fortschleudern, denn es war nichts als der zerbrochene Sporn eines Reiters, der ihn wahrscheinlich an dieser Stelle verloren hatte. Aber diese zornige Anwandlung währte nur wenige Minuten. Gleich darauf gewann wieder die kalte Ueberlegung in ihm die Oberhand und schnell entschlossen ließ er den scheinbar unbedeutenden Gegenstand in die Tasche seines Rockes gleiten. Er hatte, so jung er auch noch war, öfter Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß kleine Ursachen oft große Wirkungen haben.

Rasch verbarg er ihn daher in seiner Tasche, ohne daß sein Wächter das Geringste von diesem Vorgange bemerkt hätte. Ruhig folgte er sodann dem Beamten ins Gefängniß.

Am nächsten Morgen wurde Richard vor den Richter geführt. Es wurde die Anklage wegen absichtlicher, nächtlicher Ruhestörung gegen ihn erhoben.

Vergeblich widersprach der Angeklagte dieser Anschuldigung und betheuerte seine Unschuld. Alle Zeugen sagten gegen ihn aus, der Richter mußte also sein Vergehen als strafwürdig betrachten und verurtheilte ihn zu einer namhaften Geldsühne, mit scharfen Worten noch seine Handlungsweise rügend.

Die Strafe wurde von Richard Jottrat sofort entrichtet unter lebhaftem Proteste gegen die Gerechtigkeit des Spruches.

Als Richard das Gerichtshaus verlassen hatte, nahm er einen Wagen und fuhr nach einem Gasthause in einem entfernten Stadttheile, wo er seine Wohnung nahm. Er ließ seine Sachen aus dem bisherigen Logirhause holen, indem er gleichzeitig seiner früheren Wirthin eine freigebige Bezahlung für seinen mehrtägigen Aufenthalt zusandte.

„Diese arme Frau hat nach ihrer Auffassung ganz recht, wenn sie untröstlich über das Unglück der letzten Nacht war, denn ihre eigene Ehre hängt von der Ehrbarkeit ihres Hauses ab," sprach Richard zu sich selbst. „Die Liebe allein kann solchen Prüfungen widerstehen. Wenn auch die ganze Welt mich verläßt — ich kenne doch ein treues Herz, auf das ich mich verlassen kann und so will ich denn auch nicht verzweifeln."

Als der Diener, den Richard Jottrat nach seinem früheren Logirhause gesandt hatte, um sein Gepäck nach seiner jetzigen Wohnung zu befördern, mit demselben zurückkehrte, brachte er ihm zugleich drei Briefe mit, welche im Laufe des Tages dort für ihn abgegeben waren. Einer derselben machte des jungen Mannes Hand erzittern, als er ihn empfing. Sobald er sich wieder allein sah, schloß er eilig die Thür, setzte sich in einen Lehnsessel und ergriff den kleinsten der Briefe.

Ein Schimmer von Freude überzog, während er das Billet öffnete, seine Wangen, aber plötzlich erbleichte er und in seinem Blick malten sich Verwirrung, Schrecken, Ungläubigkeit und Verzweiflung. Seine Braut schrieb ihm:

„Mein lieber, theurer Richard! Papa hat mir Alles erzählt und befiehlt mir, Ihnen zu schreiben, daß er unsere Verlobung aufhebe. Sie wissen, daß Papa stets verlangt, daß man seinen Befehlen Folge leistet. Ich weiß mir nicht zu helfen und bin in der That sehr traurig, aber warum mußten Sie auch so etwas thun!
Emmy."

Richard war außer sich. Wieder und wieder mußte er die Worte lesen, ehe er sich von der Thatsache überzeugen konnte, daß das Mädchen, auf dessen treue Liebe er ein felsenfestes Vertrauen gesetzt hatte, sich von ihm abgewendet hatte.

Er begrub sein Gesicht in den Händen und die ersten bitteren, schmerzlichen Thränen, die er vergossen, seit, vor vielen Jahren, die Schollen auf seiner Mutter Sarg niedergefallen waren, rannen jetzt über seine Wangen. Der Treubruch des geliebten Mädchens verursachte ihm den schwersten Schlag.

Er sprang auf und durchschritt das Zimmer mehrere Male, um der ihn überkommenen Bewegung Herr zu werden.

Die beiden anderen Briefe lagen noch uneröffnet auf dem Tische. Endlich blieb er stehen und erbrach mit zitternder Hand denselben. Er war von dem Vater der jungen Dame, deren herzloser Brief den unglücklichen, jungen Mann so tief verwundet hatte. Derselbe forderte in trockenem und höhnendem Tone die sofortige Auflösung des Verlöbnisses seiner Tochter mit ihm, damit der Name derselben nicht weiter kompromittirt werde.

Um Richard's Lippen spielte ein verächtliches Lächeln über den feindseligen Ton dieses Schreibens, als er dasselbe wieder auf den Tisch warf; hatten doch die herzlosen Worte der Tochter ihm eine viel tiefere und tödtlichere Wunde geschlagen.

Von bangster Verzweiflung erfüllt öffnete er den dritten Brief.

Dieser war von dem Banquier, in dessen Bureau Richard vor wenigen Tagen eine einträgliche Stellung gefunden hatte. Dieser Herr kündigte ihm in kühlem, geschäftsmäßigem Tone das Verhältniß und fügte eine Anweisung für das von Jottrat zu beanspruchende Gehalt bei.

So hatte er mit einem Schlage Alles verloren; Liebe, Ehre und Stellung. Man schmähte ihn, man trat ihn mit Füßen und er mußte die Beleidigungen ruhig hinnehmen. Er war unfähig sich zu vertheidigen, sich zu rechtfertigen; er war für schuldig erkannt und mußte sein hartes Schicksal tragen.

Ueberwältigt von seinem Schmerze barg er sein Gesicht in beiden Händen. Stunden vergingen, ehe er der Erschütterung Herr werden konnte, die sich seiner bemächtigt hatte.

Als er endlich ruhiger wurde, sagte er sich, daß er vor Allem handeln müsse. Er durfte die Hände nicht in den Schoß legen und die Schmach, die auf seinen Namen gehäuft worden war, auf sich ruhen lassen. Man hatte ihm nicht glauben wollen, daß ein nächtlicher Mord verübt worden sei. Wohlan, er mußte das Geheimniß der dunklen Tragödie erforschen. Nur eine Lebensaufgabe konnte es noch für ihn geben, nachdem er Alles verloren hatte und das war die: der Spur des Verbrechens nachzuforschen, wohin sie immer führen mochte, und über das grausame Schicksal, welches über ihn hereingebrochen war, den Sieg davonzutragen um jeden Preis!

Die Abweisung, die ihn in allen Häusern in denen er bisher ein gern gesehener Gast gewesen war, zu Theil ward, befestigte ihm immer mehr in seinem Entschlusse, wenn sie ihm auch zu gleicher Zeit nicht neue Bitterkeiten ersparte. Nachdem nur wenige Tage nach der Unglücksnacht vergangen waren, kannte sein stolzer Sinn nur noch das eine Ziel: den schmachvollen Verdacht, der auf ihm ruhte, zu tilgen und das höchste Gut einer Mannesbrust wieder herzustellen, indem er den Schlüssel zu dem furchtbaren Verbrechen jener verhängnißvollen Mitternachtstunde erforschte und ausfindig machte.

Die Briefe von seiner Braut, wie von deren Vater und dem Banquier beantwortete er höflich und kühl, indem er jedoch auf

welche aus den bedeutendsten Fachmännern bestehend, unabhängig gestellt, ohne in den ministeriellen Wirkungskreis einzugreifen, stets bereit sein soll, große Fragen einer unparteiischen Berathung zu unterziehen, welche also gleichsam die höchste Einsicht des Staates darstellt. Nach diesem Gesichtspunkt würde daher von der früheren Organisation des preußischen Staatsraths insofern abzuweichen sein, als die Mitglieder dieser Behörde ihre Functionen nicht beiläufig neben anderen Amtspflichten versehen dürften, sondern sich vielmehr dieser Thätigkeit ganz widmen müßten; ebenso müßten sie unabsetzbar sein und auf Lebenszeit ernannt werden. Dagegen brauchte der neue Staatsrath nicht so zahlreich zu sein wie der alte, welcher anfangs 1848 achtzig Mitglieder zählte. Die Hälfte würde, in Sectionen von fünf Räthen für die Geschäfte jedes Ministeriums getheilt, vollkommen ausreichend erscheinen, daneben könnten nach Bedürfniß Hülfsarbeiter als Referenten hinzutreten. Die activen Minister sollten jederzeit Zutritt und Gehör, aber keine Stimme haben. Man sieht, es ist dies eigentlich nur eine veränderte Auflage des Volkswirthschaftsraths, welche damit geplant wird.

Dem Vernehmen mehrerer Blätter nach verfolgt die preußische Regierung den Plan, das **meteorologische Institut** Preußens, dessen Umgestaltung schon seit Jahren von verschiedenen Seiten als dringend nothwendig bezeichnet worden ist, in ein Reichsinstitut zu verwandeln. Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, sollen bereits diesbezügliche Verhandlungen mit der Reichsregierung angeknüpft worden sein. Mit der Durchführung dieses Planes würde der erste Schritt zur Einrichtung eines einheitlichen meteorologischen Dienstes im deutschen Reiche geschehen sein.

Im volkswirthschaftlichen Streite wird eine neue Stimme über die **Holzzollfrage** angeführt. Die Handelskammer für Arnsberg, Meschede und Brilon kann in den lauten Widerspruch, der von vielen Seiten gegen die Einführung von Eingangszöllen auf Holz erhoben wird, nicht einstimmen. Fast 70 Procent der Bodenfläche, sagt sie in ihrem Jahresbericht für 1882, ist Wald und es hält im allgemeinen schwer, in der Concurrenz mit dem holzreichen Auslande eine einigermaßen lohnende Verwerthung für die Waldproducte zu finden. Die Zufuhr zu den Verbrauchs- oder Verkaufsstellen ist bei dem Mangel an Transportwegen zu theuer.

Ein Telegramm aus Saigon, welches den **Sieg der französischen Truppen bei Nam-Dinh** unter dem Befehle des Oberstlieutenant Badens meldet, ruft in Paris einiges Kopfschütteln hervor. Daß dieser tapfere Officier mit 500 Mann 7 Kanonen genommen und tausend Feinde getödtet, dabei aber nur 11 Todte und Verwundete gehabt hat, erscheint gar zu günstig. Sodann erregt die Fassung des Telegramms Zweifel; die Worte: „le colonel Badens est sorti de Nam-Dinh" können bedeuten, daß es sich um einen Ausfall der Besatzung handelt, aber auch daß der Oberst Badens sich gezwungen gesehen hat, diesen Platz aufzugeben. Immerhin haben die französischen Truppen jetzt den Tod Rivière's „gerächt", was bekanntlich von Challemel-Lacour officiell als der Hauptzweck bezeichnet worden ist.

Aus kaufmännischen Kreisen über Lehrlingswesen.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, das innerhalb des Kaufmannsstandes eine Misere für den Gehülfenstand besteht, die besonders in der großen Zahl stellenloser Handlungsgehülfen zu Tage tritt. Dem gegenüber erschallt aber von Seite der Gehülfen suchenden Principale fortdauernd die Klage, man könne unter den vielen Stellung suchenden Commis den gestellten und mit Recht zu stellenden Ansprüchen entsprechende Personen nur schwer finden. In der kaufmännischen Fachpresse und sonst hat man sich nun bemüht, den Ursachen dieser sich eigentlich anscheinend wiedersprechenden Symptome nachzuforschen, und man ist mit annähernder Einstimmigkeit dahin gelangt, die Quellen jener Misere des Gehülfenstandes und der Klagen der Principale über mangelhafte Qualification der Stellesuchenden in der Vorbildung, wie sie für die den Kaufmannsstand erwählenden Knaben jetzt üblich ist, und in der Art, wie die Lehrlingsausbildung im Handelsstande betrieben wird, zu suchen.

Niemanden wird es einfallen, behaupten zu wollen, daß etwa in allen Fällen die Vorbildung der sich dem Kaufmannsstande widmenden jungen Leute eine ungenügende sei, oder daß etwa stets der kaufmännische Lehrherr die von ihm seinem Lehrlinge gegenüber übernommene Erziehungspflicht vernachlässige. Nachdem jedoch in einem Fachblatte, wie es die „Kaufmännischen Blätter, Fachzeitschrift für den gesammten Kaufmannsstand und für die Interessen der Handlungsgehülfen", sind, die kaufmännische „Lehrlingsfrage" wiederholt in dem Sinne des oben angedeuteten Vorwurfs behandelt worden ist, da wird man nicht umhin können, anzunehmen, daß etwas Wahres daran sei, wenn behauptet wird, Vorbildung und Lehrlingsausbildung für den Kaufmannsstand befinde sich gegenwärtig im Allgemeinen nicht in gewünschter Ordnung.

In dem genannten Fachblatte finden wir jetzt eine kritische Besprechung einer die Vorbildung zum Kaufmannsstande behandelnden Schrift eines kaufmännischen Schriftstellers, des Herrn Hugo Lissauer, welche in einigen und nicht unwesentlichen Punkten den von genanntem Herrn vorgetragenen Anschauungen entgegentritt. Ohne uns auf die Details dieses fachmännischen Streites einlassen zu wollen, setzen wir sie her, weil es uns beachtenswerth erscheint, was die „Kaufm. Blätter" in Bezug auf Vorbildung zur Lehre und in Bezug auf die Art und Weise, wie die Lehre selbst zu erfolgen habe, als ihre eigenen Forderungen aufstellen. Es heißt darüber:

„In der Lehre hat der junge Mann practisch zu lernen, und im Nothfall gestehen wir eine Handlungsschule für die Lehrlinge für den Unterricht in der Theorie (Handelsgeographie, Wechselkunde 2c.), Sprachen und vielleicht in der doppelten Buchhaltung zu. Wir verlangen vor allen Dingen eine gute allgemeine Bildung vom Lehrling, damit er schnell begreift, und vom Principal verlangen wir, daß er erstens selbst etwas kann, und daß er sein kaufmännisches Wissen dem Lehrling nach und nach unter practischer Exemplification mittheilt.

„Wir wollen, daß die „Lehre" auch eine wirkliche sei und nicht blos zur Ausnutzung der jugendlichen Kräfte diene. So lange dies der Fall ist, wird sich die Hebung des Kaufmannsstandes kaum ermöglichen lassen, werden immer noch, trotz der vielen offenen Stellen, stellenlose Gehülfen von Ort zu Ort pilgern, um das Lied von den Nöthen des Kaufmanns zu singen, werden immer noch die Klagen der Principale forttönen, daß sie nur so selten wirklich tüchtige Commis erhalten können. Noch hoffen wir, daß der Kaufmannsstand, Chefs und die Handlungsgehülfen, hier besonders der Verband und die kaufmännischen Vereine, Kraft genug besitzen, um dem Lehrlingsunwesen, d. h. der Verbildung und Ausnutzung der Lehrlinge zu steuern. Ist das aber nicht der Fall, dann müssen wir die Gesetzgebung zu Hülfe rufen und für die kaufmännischen Lehrlinge auch den Schutz beanspruchen, welchen die Gewerbeordnung den jungen Leuten in der Fabrik und den Innungsordnungen im Handwerk gewähren. Dann, davon sind wir überzeugt, wird die Massenproduction von Lehrlingen bezw. Gehülfen aufhören und wieder normale Verhältnisse — Gehülfen mit wirklichen kaufmännischen Kenntnissen und auskömmlichem Gehalt — wiederkehren. Von dem Principal verlangen wir die „Lehre" und nicht von der Schule."

Am Schlusse ihrer Darlegungen sagen dann die „Kaufm. Bl.": „Wir freuen uns, daß mit uns und neben uns der Lehrlingsfrage so eingehende Berücksichtigung geschenkt wird, ohne daß freilich bis jetzt in kaufmännischen Kreisen mehr als guter Wille gezeigt worden ist. Sollte man demnächst aber zu Thaten übergehen, so wünschen wir, daß man die Angelegenheit nicht halb betreiben möchte, sondern nur auf den zwei Grundsätzen weiterbaue: „Es ist einem Kaufmanne nicht gestattet, mehr Lehrlinge als Gehülfen zu halten", und „Jeder Lehrprincipal ist verpflichtet, dem Lehrling eine allgemeine kaufmännische Ausbildung zu geben und ihm die genaue Kenntniß des geschäftlichen Betriebes beizubringen."

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Löbau,** 27. Juli. In der Nacht zu gestern hat sich in dem Dorfe Kazanitz ein entsetzliches Unglück ereignet. Bei einem in der Schmiede ausgebrochenen Feuer verbrannten drei Menschen (der Geselle und zwei Lehrburschen) und der Sohn des Schmiedes erlitt so gräßliche Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Neuenburg,** 29. Juli. Bei der Reinigung und Instandsetzung der Dreschmaschine hat sich der Knecht des Hofbesitzers W. in Treul unvorsichtiger Weise drei Finger abgequetscht.

— **Dirschau,** 29. Juli. Die vor einigen Tagen im Hotel „Zum Kronprinz" zusammenberufene Generalversammlung der Lissauer Zuckerfabrik hat nach sorgfältiger Prüfung des Geschäftsberichts 12 Procent Dividende für die Actionäre beschlossen.

— **Danzig,** 30. Juli. Gestern Mittag kurz vor 12 Uhr kam das aus den Fregatten „Kaiser", „Deutschland", Kronprinz" und „Friedrich Karl" und dem Aviso „Grille" bestehende, von Contre-Admiral v. Wickede befehligte Panzergeschwader von Neufahrwasser und Zoppot aus in Sicht, und ging in die Bucht von Gdingen, wo um $1^1/_2$ Uhr das Geschwader Anker warf. Die vier Torpedoboote, welche bei den Uebungen des Geschwaders in Action kommen sollen, sind demselben hierher nachgesandt und gestern in Neufahrwasser eingelaufen.

— **Aus Westpreußen,** 30. Juli. Dem durch Cabinets-Ordre vom 19. d. Mts. zum zweiten General-Superintendenten beim Consistorium in Königsberg ernannten bisherigen Consistorialrath Taube aus Bromberg ist speciell die Provinz Westpreußen als Amtssprengel zugewiesen worden.

Locales.

Thorn, den 31. Juli 1883.

— **Sommertheater.** Die Direction unserer Sommerbühne befleißigte sich fast während ihres ganzen Hierseins, ihr Wirken in guten und oft sehr guten Vorstellungen zu zeigen und ist ihr hierfür gern Anerkennung und Dank gezollt worden. Am Schluß der Saison aber scheint es der Direction nicht darauf angekommen zu sein, die guten Eindrücke durch möglichst fade Possen verwischen zu lassen, so daß man unwillkürlich fragen muß, wieso oder warum dies geschah? Glaubt die Direction sich dadurch vielleicht ein gutes Andenken zu sichern? oder liegt ihr nichts an einem solchen? Herr v. Vogel, welcher während der langen Krankheit der Frau Director Singer die ganzen Directionsgeschäfte versieht und nur allein über die Aufführungen der Stücke zu bestimmen hat, scheint mit der „Tannhäuser"- und gestrigen „Carmen"-Vorstellung die Absicht gehabt zu haben, einmal einen Geschmack von schlechter Komödie zu geben. Es ist ihm dies zweimal glänzend geglückt und der Lohn am Schluß des gestrigen Stückes durch lebhaftes Zischen hat auch nicht auf sich warten lassen. Der Titel „Carmen" zu diesem erbärmlichen Machwerk und die für seine zusammengeflickte Musik gewählte Anspielung auf den Componisten der Oper „Carmen" d. h. die Einschiebung des Namens eines angeblichen Meister Bisté als Namensvetter des Componisten Bizet blendete und wurde dadurch ein sehr gut besetztes Haus erzielt. Nicht genug, daß das Publikum sich dieses „romantisch-traurige Vaudeville" (!) geduldig ansah und es anhörte, man hatte leider noch das seltene Vergnügen, einzelne Darsteller ihre Partien in dieser Mache noch mit möglichster Unlust spielen zu sehen. Fürwahr wir wollen nicht die Darsteller selbst für ihr gerade nicht lobenswerthes Spiel tadeln, sie haben ja in früheren Aufführungen bewiesen, daß sie alle als verwendbare und tüchtige Kräfte an ihrem Platze sind. Ein Verstoß bleibt es aber immerhin auch Seitens der Schauspieler, daß, wenn ihnen ein so faules Stück gegeben und sie dann die Lust verloren haben, sie das ohnehin schon schlecht bediente Publikum noch mehr beeinträchtigen, indem sie es auch noch die üble Laune der Theaterprinzessinnen und der Coulissenhelden ertragen lassen. Doch da dies nur einmal und beim Abschied so passirt ist und ohnehin die Trennung dazwischen tritt, so läßt sich über die Sache hinwegsehen und wollen wir nur noch das erwähnen, was selbst bei dieser „Carmen"-Vorstellung lobenswerth war. Frau Schleinitz dürfen wir für treffliches Spiel und Maske nicht übergehen, denn mit wahrer Todesverachtung spielte sie die alte Zigeunermutter von ihrem Auftritt bis zum Schluß sehr, sehr brav und wurde dafür auch auf offener Scene hervorgerufen. Das Duett aus dem Bettelstudenten von Frl. Lehmann und Herrn Kißling wurde recht lobenswerth zum Vortrage gebracht, mußte auf allgemeines Verlangen noch einmal gesungen werden. Das Duett war aber auch das einzige vernünftige in der ganzen Musik. Der Direction hätten wir gern ein andere freundlichere Abschiedskritik gegönnt, doch unter diesen obwaltenden Umständen, kann sie es wohl kaum anders erwarten

— **Amerikanischer Circus.** Seit einiger Zeit schon gehen aus den Städten in der Provinz Nachrichten über den Circus Merkel ein, welcher überall große Aufmerksamkeit erregt und durch seine zahlreiches Personal tüchtige Kräfte, vorzüglich dressirte Pferde, Menagerie u. s. w. aufweisende gediegene Zusammensetzung Anerkennung erzielt. Jetzt ist der Circus Merkel auf dem Wege hierhin und wird am 14. d. M. hier eintreffen, um an diesem und dem folgenden Tage Vorstellungen zu geben.

---

das Entschiedenste seinen Protest gegen den gegen ihn vorliegenden Schuldverdacht aussprach.

Nachdem er diese Briefe geschrieben und zur Post befördert hatte, holte er, in sein Zimmer zurückgekehrt, aus seinem Schranke zwei kleine, in Papier gewickelte Packete hervor, die er mit großer Behutsamkeit öffnete. Das größere derselben enthielt einen Theil eines messingenen Sporns, dessen Rädchen aus dem Sporenhals herausgebrochen war. Er behandelte dieses Stückchen Metall mit äußerster Vorsicht, denn an den scharfen Ecken der Bruchstelle hingen einige Pferdehaare. Es war zwar nur ein kleines Büschel solcher Haare, dieses genügte aber, zu beweisen, daß das Thier, von dem dieselben herrührten, eine lichtbraune Farbe von eigenthümlichem Goldglanz hatte.

Mit einer Behutsamkeit, als ob er das gebrechlichste Ding in der Hand habe, prüfte er nun die Schärfe des Bruches selbst und erkannte bald, daß derselbe noch ganz frisch war. Auch war das Metall vollständig rein. Die Straßen waren bis zum Abend, der jener Nacht voranging, schmutzig gewesen; dann hatte sich der Wind aufgemacht und das Straßenpflaster getrocknet. Der Sporn mußte also unzweifelhaft von dem nächtlichen Attentat herrühren, denn hätte er schon länger in der Gosse gelegen, so hätten Spuren hiervon daran haften müssen.

Soweit in seinen Untersuchungen gelangt, hüllte er das Stückchen Metall wieder vorsichtig in die Papierhülle ein und öffnete ein zweites Päckchen. Hierbei ging er mit noch größerer Behutsamkeit zu Werke. Es kam ein Ring zum Vorschein mit einem Steine, dessen Fassung sich schon etwas gelös't hatte; eine oder zwei der kleinen goldenen Spitzen, die den Stein in seiner Lage halten sollten, hatten etwas nachgegeben. An ihnen hingen einige graue Haare, welche jetzt einer genauen Prüfung zu unterziehen Richard bemüht war.

Diesen Ring hatte er in der verhängnißvollen Nacht an seiner Hand getragen. Da er ihm ein wenig zu groß war, so drehte er sich zuweilen an dem Finger, an dem er ihn gewöhnlich trug, so daß der Stein in das Innere der Hand kam.

Seine linke Hand hatte er nun in jener Nacht unter das Haupt des wie todt daliegenden Mannes geschoben, dabei hatten die etwas gelös'ten Goldspitzen der Fassung diese wenigen grauen Haare erfaßt und festgehalten. Er hatte auf den Ring nicht weiter geachtet, aber als er am Morgen nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse die Paar ausgerissenen, an dem Ringe haftenden Haare bemerkte, hatte er ihn vom Finger gezogen und sorgfältig aufbewahrt, indem ihm eine Ahnung sagte, daß dieser Zeuge ihm eines Tages von großem, überzeugendem Gewicht sein werde.

Lange saß er, in tiefe Betrachtung dieser wenigen Haare versunken, schweigsam da. Plötzlich mußte ihm ein blitzartiger Gedanke gekommen sein Er sprang auf, klingelte, ließ sich seine Rechnung bringen und bezahlte sie, indem er sich von dem Gastwirth die Berechtigung erbat, sein Gepäck bei ihm stehen zu lassen, bis er selbst wiederkommen oder es abholen lassen würde. Dann verschloß er die Thür und überzeugte sich mit vielleicht übertriebener Vorsicht, daß kein Späher seine Bewegungen belauschen könne. Hierauf entnahm er dem Koffer einen anderen Anzug, um sich seinem soeben gefaßten Plane gemäß anzukleiden.

In glücklichen Tagen, an die er nicht ohne Bitterkeit denken konnte, hatte er oftmals in gesellschaftlichen Kreisen gezeigt, daß er ein gebrochenes dramatisches Talent besitze, so daß seine Freunde zuweilen lachend bedauert hatten, daß er nicht wirklich Schauspieler geworden sei. Damals dachte er wohl wenig daran, daß einst eine Zeit kommen könne, wo er dieses Talent benutzen würde, um sich die so plötzlich und auf so unglückliche Weise verlorene, gesellschaftliche Stellung zurückzuerobern. Jetzt mußte er erkennen, daß jede natürliche Anlage von der Vorsehung verliehen ist.

Aus seinem Kleidervorrath wählte er nun das Kostüm eines behäbigen Arbeiters, das er früher oft zu der Vorstellung einer solchen Rolle gebraucht hatte. Dieses legte er an, nachdem er vorher seinen wohlgepflegten Schnurrbart abgeschnitten hatte, den er vor kaum einer Woche nur mit wirklichen Kummer geopfert haben würde. Eine Brille vervollständigte noch seinen Anzug.

Um sich vollends unkenntlich zu machen, gab er seinem hellen Teint die luftgebräunte Farbe eines Arbeiters.

(Fortsetzung folgt.)

Von Thorn nach Bad Flinsberg.

Zu Nutz und Frommen etwaiger Nachfolger auf dieser Tour meinen Mitbürgern zu Thorn gewidmet.

Sollte Dir, verehrter Leser, der Arzt zur Stärkung Deiner angegriffenen Nerven den Besuch des schlesischen Badeorts Flinsberg und den Gebrauch seines berühmten Sauerbrunnens verordnen, so möge Dich ein gütiges Geschick davor bewahren, Deine Reise an einem Tage, wie der letzte 15. Juli es war, antreten zu müssen. — Denn wenn es auch in der Nacht vom 14. bis 15. Juli cr., wie ja bekannt ist, im Kreise Thorn aus allen Himmelsschleusen nicht bloß geregnet, sondern wie aus Kübeln gegossen hat, und das Wetter am 15. Juli cr. schlechter nicht gedacht werden konnte, so war doch der Thorner Bahnhof früh um $6^1/_2$ Uhr schon so überfüllt, als sei eine allgemeine Auswanderung aus Stadt und Festung Thorn angeordnet. Die Beamten, männlichen und weiblichen Geschlechts, in der Billetausgabe in Thorn, thaten, wie man das von ihnen stets gewöhnt ist, das Menschenmögliche, dem Drängen der Reiselustigen abzuhelfen, gleichwohl ging es für einzelne Reisende ohne Rippenstöße, Hühneraugentreten, nicht ab. — Endlich hatte man das Billet gelöst, im Eisenbahnwagen Platz genommen und der Zug setzte sich nach Posen zu in Bewegung. Zu Amsee verlautete vereinzelt, es würden die Passagiere vor Mogilno aussteigen müssen. Weshalb dies geschehen sollte, war nicht zu erfahren und daher wurde das Gerücht nicht geglaubt. — Bald aber stand der Zug still und ein allgemeines Aussteigen trat ein. Wir erblickten, aussteigend, einige Spitzen des Land- und Amtsgerichts in Thorn, einige Zuckerrüben bauende Großgrundbesitzer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte 2c. aus unserm Wahlkreise. Ein Nachbarstädtchen hatte sogar einen Händler gestellt, der nach Bayern reiste, um bayrische Ochsen anzukaufen. Der Regen in der vergangenen Nacht hatte die Böschungen der Dämme herab und auf die Fahrbahn gespült, so daß eine Strecke, von wenigstens einem Kilometer, aufgehoben war. — Auf dieser Fußwanderung gab es Scenen, die, wenn man nicht bereits nervös war, nervös machen konnten. Eine Braut, zur Begrüßung ihres in Garnsee auf sie harrenden Bräutigams festlich geschmückt, setzte ihre mit Glanzschuhen bekleideten Füßchen mit Ballerina-Geschicklichkeit auf die Eisenbahnschienen und seiltänzelte so vorwärts. — Aus der entgegengesetzten Richtung drängten die Passagiere des Posener Zuges nach dem Thorner Zuge und ein mit zwei großen schweren Körben ausgerüsteter Kujawiak stieß mit einem Korbe gegen die erwähnte Braut. Sie mußte bei dieser schweren Frevelthat natürlich von der Eisenbahnschiene herunter und hinein ging es in's volle Leben, bestehend aus kujawischem aufgeweichten Lehmboden. Da die Glanzschuhe, in denen man sich vorher spiegeln konnte, vor einer gelben Umhüllung nicht zu retten waren, schien die Dame ihre Robe retten zu wollen. — Dieser Versuch gelang nur, nachdem den Augen der Nächstfolgenden die kräftigen Waden, sicher nicht aus explodirender Baumwolle bestehend, zur Anschauung preis gegeben waren. Auch sie hatten sich, wie man ohne Augenglas be

— **Appell an den redlichen Finder.** Gestern wurde ein Portemonnaie aus gelblichem Leder mit Klappschloß verloren. In demselben befanden sich 80 Mark in acht Zehn=Markstücken. Mit dem Bewußtsein ehrlichen Verdienstes kann der Finder die als Belohnung für den Wiederbringer des Portemonnaies mit Inhalt ausgesetzte Belohnung von 20 Mark erwerben, wenn er den Fund bei der Polizei abgiebt. — Eine Schneiderin aus Abbau Bielsk bei Schönsee verlor heute hier in der Elisabethstraße ein Packet mit diversen Kleiderstoffen und Futter im Werthe von 11 Mark. Die mit Glücksgütern sehr wenig gesegnete Verliererin hofft sehnlichst auf Wiedererlangung des verlorenen Packets.

— **Eingesperrt** wurden laut Polizeibericht 8 Personen.

— **Lotterie.** Bei der gestern, am 30. Juli, fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. Lotterie fielen:

3 Gewinne von 15 000 *Mk* auf Nr. 23 534 73 589 74 148.

6 Gewinne von 6000 *Mk* auf Nr. 1047 2901 27 173 32 212 72 727 94 028.

45 Gewinne von 3000 *Mk* auf Nr. 320 2515 4613 5449 8946 12 328 13 644 14 597 15 929 19 460 20 566 23 513 25 369 28 035 29 660 29 721 31 598 31 673 34 113 34 981 36 511 38 235 40 047 43 172 47 049 50 451 52 570 53 079 54 155 57 229 57 632 59 348 63 270 63 897 64 962 68 688 68 712 74 976 82 793 87 064 91 373 92 287 92 511 92 719 93 255.

Die Vortheile öffentlicher Schlachthäuser.

In allen Städten, welche Schlachthäuser mit zeitgemäßem, rationellem Betriebe und strenger veterinär-polizeilicher Controle eingerichtet, treten schon immer mehr die damit errungenen Vortheile und zwar bedeutsame Vortheile hervor. Nicht allein, daß man die in der Stadt zerstreut liegenden Schlachtstätten der Metzger, welche mancherlei Unbequemlichkeiten dem Publikum boten, auf eine Stelle concentrirte und hier durch practisch angelegte Spülungs-Apparate und gründliche Reinigung, alle Nachtheile vernichtete, sondern auch, daß man die Gesundheit durch die veterinär - polizeiliche Controle schützte. Es ist vielleicht manchem Leser nicht uninteressant, Kenntniß von den Erfahrungen zu erhalten, die in einigen Schlachthäusern gemacht worden sind und benutzen wir deshalb gern einen uns soeben durch Herrn Hupfer empfohlenen Artikel der „Saarbrücker Ztg.", welcher die Resultate der Schlachthäuser von Berlin und Soest zusammenstellt.

In Berlin wurden vom 1. April d. J. bis ult. Juni im öffentlichen Schlachthause geschlachtet: 21 217 Stück Rindvieh, 16 540 Kälber, 47 337 Schafe und 50 986 Schweine, in Summa 136 080 Thiere. Hiervon wurden als nicht zu menschlicher Nahrung geeignet zurückgewiesen: im ganzen Thiere: 49 Stück Rindvieh, 7 Kälber, 2 Schafe, 340 Schweine; außerdem infolge krankhafter Beschaffenheit confiscirt: 1351 Rinderlungen, 324 Rinderlebern, 323 Schaflungen, 114 Schaflebern, 67 Schweinelungen, 142 Schweinelebern; dies alles wegen Echinococcen. Wegen Leber-Egel (Distema hepaticum) 594 Rinderlebern, 218 Schaflebern und 31 Schweinelebern; endlich wurden 1176 ungeborene Kälber vernichtet: Man schreibt von Berlin: „Und all dies gesundheitsgefährliche Zeug ist uns durch die amtliche Fleischbeschau ferngehalten worden. Für den Segen dieser wichtigen Einrichtungen spricht nichts eindringlicher als diese Zahlen."

Im Schlachthause zu Soest sind vom 1. April 1883 bis ult. März d. J. geschlachtet worden: 1155 Stück Rindvieh, 1692 Schweine, 2316 Kälber, 620 Schafe, 214 Ziegen, 39 Pferde, 1 Esel, Summa 6040 Schlachtungen. Bei diesen Schlachtungen wurden 388 Krankheitszustände constatirt und dem menschlichen Genuß entzogen:

bei Rindvieh . . .	142
„ Schweinen . . .	10
„ Schafen . . .	213
„ Ziegen	17
„ Pferden	5
„ Kälbern	1
Summa	**388 Stück.**

An Krankheiten zeigten sich: 1. Hochgradige allgemeine Tuberkulose (Perlsucht) 3 Stück Rindvieh ganz vernichtet; 2. Tuberkulose geringeren Grades 3 Stück Rindvieh im Schlachthof verkauft; 3. ein Schwein wegen Fibrom an den Milchdrüsen, sowie metastatische Fibrome an den serösen Häuten vernichtet; 4. 43 Lungen wegen Lungentuberkulose; 5. 35 Lebern wegen Lebertuberkulose; 6. 86 Lungen wegen Echinococcen; 7. 44 Lebern dergleichen; 8. 207 Lebern wegen Leber-Egel (Distoma hepaticum); 9. 8 Lungen wegen Abscessen; 10. 1 Lunge wegen Hepatication; 11. 1 Lunge wegen Emphyrem; 12. 9 Lebern wegen Abscessen; 13. In 6 Fällen wurden Fracturen an den Extremitäten und zwar bei 2 Schweinen und 4 Pferden constatirt.

In Anbetracht solcher Ergebnisse, darf Thorn in der That beglückwünscht werden, alle Schwierigkeiten, welche sich der Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses entgegen stellten, mit aller Kraft überwunden zu haben. Der Segen wird dieser That nicht fehlen und jemehr Städte sich denselben sichern, desto eher wird es auch gelingen, den Viehzüchter zu zwingen, auf die Auswahl der Zuchtthiere ein aufmerksameres Auge zu werfen. Denn bis jetzt, wo nur noch verhältnißmäßig wenige Städte sich einer solchen segensreichen Einrichtung erfreuen, sucht man sich der verdächtig erscheinenden Thiere in Städten ohne Schlachthöfe zu entledigen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Das Erdbeben in Ischia.)** Ein furchtbares Erdbeben hat laut Meldung der gestrigen Telegramme die italienische Insel Ischia heimgesucht, ein Erdbeben, daß an Heftigkeit und in seinen traurigen Folgen noch jenes übertraf, welches die Insel im Jahre 1881 zerstörte. Die in voriger Nummer mitgetheilten Depeschen wurden noch durch folgende ergänzt:

Neapel, Montag, 30. Juli. Es bestätigt sich, daß etwa 2000 Personen bei dem Erdbeben auf der Insel Ischia umgekommen sind. Unter den Todten befindet sich eine große Anzahl zur Kur anwesender Badegäste aus Rom und Neapel, sowie viele Frauen und Kinder. Das Erdbeben in der Stadt Casamicciola dauerte 15 Secunden. Nur 5 Häuser sind in Casamicciola stehen geblieben. Der Arbeitsminister Genala, welcher auf der Insel eingetroffen ist, hat die sofortige Beerdigung der Leichen und die Errichtung von 60 Holzbaracken für die Geretteten angeordnet. Professor Palmieri hat seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Catastrophe nicht durch ein Erdbeben, sondern durch eine Senkung des Inselterrains herbeigeführt worden sei.

Sucht man nach Ueberwindung des ersten Entsetzens über dieses grauenvolle Ereigniß über die Entstehung desselben sich zu orientiren, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen: Die Insel zählt etwa 24,000 Einwohner und hat einen Umfang von 30 Kilometern. Sie ist rein vulkanischen Ursprungs; die auf ihr in Thätigkeit gewesenen Vulkane hängen mit denen der Phlegräischen Felder nordwestlich von Neapel zusammen. Die nicht weit von Ischia aus dem Meere sich erhebende Insel Capri zählt dagegen zum epulischen Kalksteingebirge. Diese Verschiedenheit tritt sehr scharf charakterisirt in dem Aeußeren der beiden Inseln hervor; Capri ist eine nach allen Seiten starr aus dem Meer emporsteigende Felsenmasse, sie ist niemals Erderschütterungen ausgesetzt gewesen; für Ischia ist der hohe Tuffsteinberg des Epomeo charakteristisch, dessen scharf gezackter Gipfel 783 Meter emporsteigt. Der Epomeo ist in der Nordwestecke der Insel gelegen, an seinen Abhängen finden sich die heimgesuchten Orte, das reizende aus den Hügeln auftauchende Casamicciola, das imponirend gelegene Forio und Lacco, welche die Opfer der furchtbaren Katastrophe am Sonnabend geworden sind. Seit Jahrhunderten sind eigentlich vulkanische Erscheinungen in Ischia nicht mehr vorgekommen, der Epomeo hatte im Jahr 1302 seinen letzten Ausbruch. Auch die anderen elf Krater haben sich seit undenklicher Zeit nicht geregt. Bei dem neuesten Unglück ist, soweit die Sache bis jetzt übersehen werden kann, nicht an eine directe vulkanische Erscheinung zu denken; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Vorgänge, die im Jahre 1881 eine ähnliche Katastrophe hervorbrachten, sich wiederholten. Die vom Epomeo ausgehenden Wasser hatten in jenem Jahre den Tuffboden unterwaschen, es kam plötzlich zu einer starken Senkung des Bodens, wobei eine große Zahl Häuser zusammenstürzen. Damals waren es ausschließlich die Häuser in den Thalsenkungen, die zusammenbrachen; die Häuser in den Höhen blieben unberührt. Man hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß dies Unglück sich sobald nicht wiederholen werde, wenn es gleich nicht an warnenden Stimmen fehlte, welche auf die Bodenfiguration hinwiesen und die Erschütterungen nicht für abgeschlossen hielten. Vermuthlich hat die regnerische Witterung die Zusammenstürze im Erdinnern stark gefördert. Die Beschreibung welche von dem Ereigniß diesmal gegeben wird, deutet auf einen solchen Zusammensturz hin.

— * **(Fischnahrung.)** Sir Henry Thompson hat in der Internationalen Fischerei-Ausstellung zu London einen sehr interessanten Vortrag über Fischnahrung gehalten. Der berühmte Arzt erklärte, daß Fische nur 5 pCt. weniger fleischbildende Grundstoffe besäßen, als Landthiere, daß die Fische „eine Combination aller jener Stoffe wären, deren der menschliche Körper in jeder Lebensphase bedarf, und namentlich zuträglich seien sie jenen Personen, welche eine sitzende Lebensweise führen". Bei Frauen hält er Fische für einen ganz unschätzbaren Nahrungsartikel, doch bezeichnete er die Ansicht, daß durch Genuß von Fischen sich die Gehirnthätigkeit vermehre, als einen vollständinen Fehlgriff. „Die einzige Wirkung, die der Genuß von Fischen auf das Gehirn ausübt, ist, daß derselbe den menschlichen Körper, in die richtige Beziehung zur Arbeit, die er zu verrichten hat bringt."

Muthmaßliches Wetter am:

1. August. Fortdauernd heiteres Wetter.

2. August. Bei Wetter heiterem steigert sich die Temperatur zu beträchtlicher Wärme.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten)

1. August. Mittwoch. Frühmorgens dunstig, in den westlichen Gegenden klarer, morgens und vormittags zunehmend schleierig bis wolkig bei noch ziemlich böigen Winden, spätnachmittags aufgebessert bis zuletzt sommerlich schön. Die nächstfolgenden Tage werden bei tagsüber noch ziemlich hoch steigender Temperatur Gewitter vormittags und fortschreitend nachmittags bringen; auch nachts sind besonders in den südlicheren Gegenden Niederschläge zu erwarten. Die nächtliche Temperatur liegt örtlich noch mäßig tief.

2. August. Donnerstag. Frühmorgens noch dunstig bis klar, letzteres namentlich nach Westen zu, auf Mittag zu gewitterhaft, spätnachmittags aufgebessert bis schön und warm, besonders in den östlichen Gegenden Deutschlands. Kurze Wärmegewitter können örtlich auch nachmittags auftreten.

3. August. Freitag. Morgens besonders nach Westen zu anfangs schön, vormittags schleierig bis zerstreut wolkig, mittags und nachmittag zumal nach Westen und Süden zu gewitterhaft, später Aufbesserung bis zu schönem Abend. Im Allgemeinen sommerlich schön und warm, zumal in Nord= und Mitteldeutschland.

Fonds- und Produkten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 31. Juli 1883.

Wetter: schön.

Weizen unverändert. 124/5pfd. bunt etwas Auswuchs 170 *Mk*, 127pfd hell gesund 188 *Mk*.
Roggen gefragt 117pfd. 133/4 *Mk*, 124pfd. 140 *Mk*.
Gerste Futterwaare 116—121 *Mk*.
Erbsen Futterwaare 138—142 *Mk*.
Hafer sehr gefragt mittler 135—138 *Mk*.

Alles pro 1000 Kilo.

Bromberger Mühlen=Bericht.

	30./7. 83	Bisher.
Weizen=Gries Nr. 1 . . .	18,80 *Mk*	18,20 *Mk*
Weizen=Gries Nr. 2 . . .	17,80 „	17,20 „
Kaiserauszugsmehl	21,40 „	20,80 „
Weizen=Mehl Nr. 0 . . .	20,20 „	19,60 „
Weizen=Mehl Nr. 1 . . .	18,60 „	18 „
Weizen=Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen) . . .	14,20 „	13,60 „
Weizen=Mehl Nr. 2 . . .	13,80 „	13,20 „
Weizen=Mehl Nr. 3 . . .	9,40 „	9 „
Weizen=Futtermehl	5,60 „	5,40 „
Weizen=Kleie	5 „	5 „
Roggen=Mehl Nr. 1 . . .	12 „	11,80 „
Roggen=Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen) . .	10,80 „	10,40 „
Roggen=Mehl Nr. 2 . . .	10,60 „	10,20 „
Roggen=Mehl Nr. 3 . . .	7,20 „	7 „
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	10,20 „	9,80 „
Roggen=Schrot	8,10 „	7,80 „
Roggen=Futtermehl . . .	5,80 „	5,60 „
Roggen=Kleie	5,20 „	5 „
Gersten=Graupe Nr. 1 . .	21,60 „	21 „
Gersten=Graupe Nr. 2 . .	20 „	19,40 „
Gersten=Graupe Nr. 3 . .	18,40 „	17,80 „
Gersten=Graupe Nr. 4 . .	16,80 „	16,20 „
Gersten=Graupe Nr. 5 . .	14,60 „	14 „
Gersten=Graupe Nr. 6 . .	12,60 „	12 „
Gersten=Grütze Nr. 1 . .	15 „	14,40 „
Gersten=Grütze Nr. 2 . .	14,40 „	13,80 „
Gersten=Grütze Nr. 3 . .	13,60 „	13 „
Gersten=Kochmehl . . .	8 „	7,60 „
Gersten=Futtermehl .	5,60 „	5 „

pro 50 Kilo oder 100 Pfund.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 31. Juli.

Fonds: (fest.)		30./7. 83.
Russ. Banknoten	200—80	201—10
Warschau 8 Tage	200—80	200—50
Russ. 5%, Anleihe v 1877 . . .	94—75	94—75
Poln. Pfandbr- 5% . . . , ...	63	63—10
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—10
Westpreuss. do. 4%	101—70	101—70
Westpreuss. do. 4½%	100	100
Posener do. neue 4%	101—40	101—40
Oestr. Banknoten	171—15	171
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	197	196
Sept-Oct.	197—50	195—50
von Newyork loco	115—50	115—50
Roggen loco	148	147
Juli-Aug	150	148—20
Sept-Oct	151—75	150
Octob-Nov.	152—50	150—75
Rüböl Juli	67—50	68
Septemb.-Octb	64—90	64—50
Spiritus loco	58—30	58—10
Aug.-Septb	57—40	57—30
Sept Octob	55—10	55—50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. Juli 2 Fuß 11 Zoll am 28. Juli 3 Fuß 6 Zoll.

Eingesandt.

Wenn an den jetzigen Abenden einige Herren, die über die Gasbeleuchtung der Bromberger Vorstadt zu bestimmen haben sich einen Spaziergang nach Tivoli machen möchten und um 10 Uhr nach Hause gehen, würden sie wohl bald umgestimmt sein, und einsehen, wie nützlich es sei, die Rohrleitung nach Bromberger Vorstadt so bald als möglich zu legen.

Hier ist indeß nur ein Beispiel angezogen, das keine zwingende Nothwendigkeit zeigt, an solcher fehlt es aber durchaus nicht. Der Weg von und nach Tivoli kann riskirt oder unterlassen werden, aber Hunderte wohnen auf Bromberger = Vorstadt, weil sie aus diesem oder jenem Grunde müssen und sind bei gleicher Steuerlast mit den Bewohnern der Altstadt durch Fehlen der Beleuchtung schwer im Nachtheil.

Ein Bewohner der Bromberger Vorstadt.

---

merken konnte, mit einer gelblichen Umhüllung bekleidet. — Gleich darauf keuchte an uns ein hellbehandschuhtes Fräulein mit fünf, hörst Du lieber Leser!, mit fünf Schachteln, Taschen und Körben vorüber. Diese Last tragen zu können, würde den Thorner Packträgern zur Ehre gereicht haben. Für die schwer beladene Dame hatte Niemand Mitleiden. Alles war selbstsüchtig geworden und drängte rücksichtslos vorwärts. Nur die Mütter hatten die ihnen nachgerühmte Aufopferung sich bewahrt. Eine leitete ihre kleinen, dereinstigen stimmberechtigten Urwähler auf die möglichst trockenen Stellen, anscheinend ohne es schwer zu empfinden, daß sie selber bis an die Knöchel im Morast vorwärts schreiten mußte. So gelangte man endlich mit 1 Stunde 35 Minuten Verspätung in Mogilno an. — Einzelne Passagiere waren über diese Verspätung und über die unfreiwillige Fußtour so entrüstet, daß sie alle möglichen Entschädigungsansprüche gegen die Eisenbahnverwaltung, sogar gerichtlich, geltend machen wollten. — Die Weiterfahrt ging deßhalb nicht schneller von Statten; in Gnesen betrug die Verspätung schon mehr und in Sudowitz mußte man sogar längere Zeit warten, weil das Dampfroß nicht gefüttert worden war, und erst Dampf erzeugen mußte. Endlich kam man nach Posen. Der Schaffner verkündigte: „Nicht aussteigen, der Zug geht gleich weiter!" Uns fehlte ein Billet nach Kosten und wir eilen, es zu lösen. Der Billetbeamte verweigert die Ausgabe, da ihm nicht bekannt ist, daß der Zug weiter gehen werde. Nach dem Eisenbahnzuge zurückkommend, erfahren wir auf mehrfaches Befragen, daß eine Weiterbeförderung erst mit dem nächsten fahrplanmäßigen Eisenbahnzuge zu erwarten steht. — Im Posener Wartezimmer II. Klasse saßen an vier Seiten Bewohner des Thorner Kreises, sogar in der Mitte des Saales saßen drei. — Keiner näherte sich dem Andern, — vielleicht aus Furcht, das in der nächsten Zeit zu reparirende Nervensystem möchte durch die Erzählung des im Laufe des Tages Erlebten zu sehr alterirt werden. Endlich fuhr man um 4 Uhr Nachmittags ab, um in Lissa wieder von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends Gelegenheit zu haben, die Nerven zu beruhigen. Schließlich gelangten die fünf Thorner am nächsten Tage Vormittags in Flinsberg an. — Sofort empfingen die Nerven eine neue Anreizung durch die Nachricht, es seien keine Wohnungen vorhanden. Es entsteht hierauf ein Rennen nach allen Windrichtungen hin, welches schließlich den Erfolg hat, daß einige mitleidige Seelen, deren es in Badeorten doch so viele giebt, für Geld und gute Worte sich endlich bereit finden lassen, hier eine Mansarde, dort eine Giebelstube und wieder wo anders einen Aufbewahrungsraum herzurichten, für die man nur einen geringen Preis sich zahlen läßt, nämlich 12 Mark pro Woche; außerdem für 2 Betten 3 Mark 50 Pfg., für die Bedienung 1 Mark, für Licht 25 Pfg, für Handtücher 20 Pfg. also im Ganzen pro Woche 16 Mark 95 Pfg. deutsches Gold. — Nach Beendigung dieser Angelegenheit gedachten wir endlich, an die Stärkung unserer Nerven herantreten zu können. — Aber das war wieder eine Rechnung ohne den Wirth. Der Himmel öffnete seine Schleusen und es regnete ohne Unterlaß sieben volle Tage. Und dabei herrschte eine Kälte, daß die Badeverwaltung ein menschlich Rühren empfand und den Wartesaal im Curhause sowie die Lesezimmer heizen ließ. — Ich zählte nach Verlauf der erwähnten sieben Tage meine Kasse und fand, daß sie, trotzdem ich sie wie die Henne ihre Küchlein, gehütet, um 152 Mark 50 Pfg. erleichtert war und diese Entdeckung wirkte auf meine Nerven, ich kann es unter diesen Umständen sagen, wohlthuend. — Nachdem es Tage gab, wo es neun Mal regnete, gab es auch solche, wo es nur ein Mal und auch gar nicht regnete. — Flinsberg ist in diesem Jahre stark besucht, über 1000 Personen, darunter aus Thorn acht Personen. Das Leben ist ein ziemlich einförmiges und daher der Cur zuträgliches; die Preise sind außer in der Hochsaison nicht übertrieben. — Die Preise der Bäder stellen sich im Verhältniß zu anderen Bädern niedrig, der Brunnen wird nicht bezahlt, — die Curtaxe ist mäßig; sie beträgt 21 Mark pro selbstständige Person. — Staub und Rauchwolken sind in Flinsberg nicht vorhanden und die unmittelbare Nähe des Waldes mit seinem kühlen Schatten und der balsamischen Luft tragen nicht wenig zur Annehmlichkeit des Aufenthalts bei. Epidemische Ansteckungskrankheiten sollen in Flinsberg noch nicht vorgekommen sein. Das trockenste Wetter hat man in Flinsberg jedenfalls im Monat Juni. — Dieser letzte Satz soll aber durchaus nicht die Thorner abhalten, noch jetzt hierher zu kommen, da mit der Verminderung der Badegäste auch jedenfalls die Preise für die Wohnungen zurückgehen werden. — (i.) —

Am 30. d. M. verschied plötzlich mein guter Gatte, unser Vater und Bruder, Schwager, der Rentier
Gustav Schultz
in Sumowo.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr statt.
Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Verbreiterung des Bahndammes auf Bahnhof **Brahnau** sollen verdangen werden.

Termin **am 8. August cr.** Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten versiegelt und bezeichnet:
„Offerten über Erdarbeiten auf Bahnhof Brahnau“
franco an das Königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt Elisabethmarkt Nr. 1 Zimmer 15 einzureichen sind.

Die Zuschlagsertheilung an einen der drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Bureau aus; erstere sind auch von der Eisenbahn-Stationskasse hierselbst gegen portofreie Requisition und 50 Pfg. Copialien zu erhalten.

Bromberg, den 26. Juli 1883.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Die Conditorei
von
Leonhard Brien,
Neustädt. Markt 213
empfiehlt täglich:
frische Caffee-, Thee- und Dessert-Kuchen,
frische Stachelbeer- u. Kirschkuchen,
Obstkuchen-Untersätze,
(30 Pfennig das Dutzend.)
diesjährig. Himbeer- u. Kirschsaft.

Für die Einmachezeit

bringe ich das in meinem Verlage erschienene
Koch- u. Wirthschaftsbuch
„Martha“
in empfehlende Erinnerung. Dasselbe ist durch den reichen Inhalt erprobter Recepte und der auf langjähriger Erfahrung beruhenden Rathschläge für Küche und Haus derartig in der Gunst der Hausfrauen, daß weitere Empfehlung überflüssig wäre.
Preis in elegantem Leinwandband 3 Mark in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.
Walter Lambeck.

Indischen Rohrzucker

in zwei Qualitäten und
Bismarck-Raffinade
empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Ein **Kanarienvogel** eingefunden. Abzuholen Altstadt 404.

Für Heirathslustige!

Eine, vor Kurzem neu beschaffte hochfeine
Nußbaum-Mobiliar-einrichtung
für 3 Zimmer (incl. grüne Plüschgarnitur) ist umzugshalber sofort im Ganzen, auch getheilt zu verkaufen.
Klein Mocker 36, I. Etage
bei **Waldheuer.**

Meine Besitzung,

Althausen II bei Culm, 142 Morgen groß, alles fast I. Classe Boden in höchster Cultur, grenzt mit der berühmten **Königl. Domaine Althausen,** woselbst 4 bis 500 Morgen Zuckerrüben alljährlich gebaut werden, habe ich die Absicht unter günstigen Bedingungen für den Käufer, mit bestem Inventarium, neuen Gebäuden und Ernte zu verkaufen.

Versicherungssumme gegen Feuersgefahr 28,120 Mark.

Die Zuckerrüben gehen per Wasser nach Schwetz.

Auch ist daselbst ein **großer Obstgarten** zu verpachten.

Käufer wollen sich gefälligst an mich wenden.

Hermann Gehrmann,
Althausen bei Culm a W



Rambouillet-Stammheerde Collin

bei Wisseck.
Bahnstation Krojanke und Weißenhöhe a. d Ostbbahn.
Der Bockverkauf beginnt am Mittwoch, den 29. August d. J. Mittags 12 Uhr.
Preisverzeichnisse werden auf Wunsch übersandt.
Frhr. von Vendery.

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn**
in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Mocker.

Im Saale zum „goldenen Löwen.“
Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. August:

Concert und Vorstellung

namhafter Künstler - Specialitäten. Auftreten der **Violin-Virtuosin Theresina Fridani,** der Gesangs-Soubrette Frl. **Rosa Stern,** sowie **fein humoristische Character - Darstellungen** des **Gesangs - Komikers** Herrn **Moritz** vom Centralhallentheater in Hamburg. — Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 50 Pf. Damen 40 Pfg. —
Achtungsvoll **Kadatz,**

Vorläufige Anzeige.

C. Merkel's Grosser amerikanischer Circus und Menagerie
wird **Vorstellungen** geben:
Am Donnerstag, den 2. August in **Lautenburg,**
„ Freitag, „ 3. „ „ **Löbau,**
„ Sonnabend, „ 4. „ „ **Dt. Eylau,**
„ Sonntag, „ 5. „ „ **Freystadt,**
„ Montag, „ 6. „ „ **Marienwerder,**
„ Dienstag, „ 7. „ } in **Graudenz,**
„ Mittwoch, „ 8. „ }
„ Donnerstag, „ 9. „ „ **Lessen,**
„ Freitag, „ 10. „ „ **Bischofswerder,**
„ Sonnabend „ 11. „ „ **Neumark,**
„ Sonntag, „ 12. „ „ **Strassburg,**
„ Montag, „ 13. „ „ **Gollub,**
Am Dienstag, den 14. August } in **THORN,**
„ Mittwoch, „ 15. „ }
Bruno Ginsberg,
Geschäftsführer.

Münchner Pschorrbräu.

König
der bayrischen Biere. Goldene Medaille.

Uebertrage Herrn **Georg Voss** in **Thorn** den **Alleinverkauf** obigen renommirten Bieres für Stadt und Umgebung.
Generaldepôt Pschorrbräu für die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen.
Bernhardt-Bromberg.

Hierauf bezugnehmend empfehle obiges sehr süffiges und ausgezeichnet bekommendes Gebräu in vorzüglicher Güte und gut temporirt stets frisch vom Faß.
Georg Voss.

Deutsche Univers. Bibliothek für Gebildete.

Das Wissen der Gegenwart

Jeder Band 1 Mark
Einzeldarstellungen von hervorragenden Gelehrten und Schriftstellern aus dem Gesamtgebiete der Wissenschaft.
I. **Prof. Gindely:** Geschichte des 30Jährigen Krieges.
II. **Dr. Herm. J. Klein:** Allg. Witterungskunde.
III. **Prof. Taschenberg:** Die Insecten nach ihrem Nutzen und Schaden.
IV. **Dr. K. E. Jung:** Australien.
Reich illustrirt, solid gebunden.
= **Erscheint in rascher Reihenfolge.** =
Jeder Band einzeln käuflich.
G. Freytag in Leipzig. Prospecte in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung“, „Berliner Tageblatt“** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für
alle anderen Zeitungen und **Fachzeitschriften**
Deutschlands u. d. Auslandes befördert billigst
Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstrasse 48.
In Thorn vertreten durch **Ernst Lambeck (Thorner Zeitung.**

Caffee,

direkt von den Importeuren zu nachstehenden außerordentl. billigen Preisen:

Afric.Perl-Mocca gut z. Misch.	ℳ 7.15
Rio, grün, kräftig, reell	„ 7.55
Santos, grünbohnig u. gutschm.	„ 7.95
Campinas, tiefgrün, sehr kräft.	„ 8.25
Grüner Java, bohnig, kräftig feinschmeckend	„ 8.85
Guatemala, f. kräft., bel. Caffee	„ 9.15
Gelb. Java, vorz. Gschm.-Caffee	„ 10.25
Perl-Ceylon, tiefgrün, feinsten	„ 10.55
Plant.-Ceylon, tiefbl., extraf.	„ 10.75
Gelb. Java, (Cheribon). großb. gleichm. ff.	„ 11.35
Gold-Java (Menado), goldbr. schwer und edel	„ 11.60
Perl-Menado, hochfein. Caffee, schöne Perlen	„ 11.80
Blauer Cuba, großb. herrlicher Caffee	„ 12.95
Arab. Mocca, ff. Qualität	„ 13.50

Preise verstehen sich für 9½ Pfd. netto, incl. Zoll, Porto und Emb., also frei Wohnort.
A.K.Reiche & Co., Hamburg.
Das langjährige Renommee des Hauses bürgt für reellste Bedienung.

Schöne, großfrüchtige, weiße und rothe, reife Johannis-Beeren sowie **Stachel- u. Himbeeren** in Lambecks Garten.

Sämmtliche
Coursbücher
halte stets auf Lager.
Walter Lambeck.

Wir suchen zu sofortigen Eintritt für unseren
Fortbau Zorndorf
unmittelbar bei Cüstrin
50 tücht. Maurer
und für unseren
Fortbau Hahneberg
unmittelbar bei Spandau
30 tücht. Maurer u. 28 Erdarbeiter
bei gutem Lohn.
Cüstrin & Spandau, im Juli 1883.
Schöttle & Schuster,
Baugesellschaft.

Am 2. August cr. begin. neue Curse f. deutsche u. dop. ital. Buchführ. Corresp., kfm. Rechn. u. in d. Comtoirwissenschaf. **Hugo Baranowski,** Tuchmstr. 155.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem neuen Thor 1 a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

Gummi-Artikel, Dtz. Mk. 2.00 und 3.00 vers. briefl. unter Nachnahme.
J. Bär, Posen Breitestr. 18b.

Ein **neues Cabriolet** hat zu verkaufen **W. Häneke.**

Eine Aufwartefrau
kann sich melden
Altstadt 306/7, 3 Tr.

Eine Hotelwirthin
per 15. August. Meldungen
Wiener Caffee—Mocker.

Für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling.** **Carl Matthes.**

Zwei tüchtige Schachtmeister
und **60 Arbeiter** finden auf der Chausseeneubaustrecke Kulmsee-Schönsee von sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Zu melden in Kulmsee bei
P. Degen.

Einen Hausknecht
sucht **E. Szyminski.**

1 m. Z. part. z. verm. Bäckerstr. 214.

2 Familienwohnungen sind jetzt zu vermiethen und vom 1. Octbr. zu beziehen; jede Wohnung besteht aus 2 Stuben, Küche, Keller, Boden, Kammer und gemeinschaftlicher Waschküche Gerstenstr. Nr. 98 bei **C. Pohl.**

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen, Feldkeller, **Culmerstraße 345.**

1 Laden zu verm. Brückenstraße 45.

Möblirte Zimmer zu haben. Brückenstr. 19, eine Trp. rechts.

Große und mittelgroße Wohnungen hat vom 1. October zu verm.
Wwe. **E. Majewski,** Bromb. Vorst.

Eine **herrschaftliche** Wohnung auf der Bromb.-Vorstadt vom 1. October cr. ab zu vermiethen.
J. E. Kusel.

Wohnungen zum 1. Oct. zu verm. Bromb. Vorstadt. **W. Pastor.**

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör ist Breitestr. Nr. 442 zu vermiethen

Eine größere Wohnung zu verm. bei **Moritz,** Mocker, dem Wiener Café gegenüber.

Die vom Herrn Amtsrichter v. **Hülst** bewohnte Gelegenheit, sowie ein Comtoir sind vom 1. October zu vermiethen Baderstraße 56.

Annenstr. 181, 1. Etage zu vermieth.

Tuchmstr. 155, 1 Tr. 4 Z. u Zubeh. z. verm

1 Wohnung, 1 Zimmer, Alkoven, Küche n. Zubeh. z. vrm. Heiligegeiststr. 200.

Standesamt-Thorn.

In der Zeit vom 22. bis 28. Juli cr. sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Anna, T. d. Tischlers Johann Glowczynski. 2. Antonie, T. des Arbeit. Franz Lewandowski. 3. Hugo Johannes, S. des Pfefferküchlers Hugo Gutzeit. 4. Friedrich, S. d. Kutschers Ferdinand Orgas. 5. Auguste Charlotte Hedwig T. d. Restaurateurs Friedrich Wilhelm August Huth. 6. Anna Elvire, T. d. Holzhändlers u. Eigenthümers Friedrich Theodor Himmer. 7. Theodor, unehel. 8. Marianna Anna, T. d. Malers Julian Krause.

b. als gestorben:
1. Wilhelm, unehel., 1½ Jahr, 2. Otto Gustav Carl, unehel., 1 Monat, 3. Paul August, S. des Maurers Hermann Wlosniewski, 5 Jahre 11 Monat, 4. Bertha, T. der Arbeiterwittwe Maria Zaworska, 4 Monat 10 Tage alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Maurerpolier Carl Robert Welak zu Thorn u. Wilhelmine Auguste Parpart zu Brandmühle. 2. Schiffer Franz Strzelecki und Marianna Martha Rudnicki. 3. Arb. Friedrich Wilhelm Stuber hier u. Amalie Auguste Buroff zu Rogowo. 4. Kaufmann Machot Oelsner zu Kurnik und Auguste Hirsch zu Thorn.

d. ehelich sind verbunden:
1. Uhrmacher Otto Grütter zu Krackow (Mecklenburg-Schwerin) mit Marie Benjamine Franck hier. 2. Waffenfabrikant Hermann Wilhelm Pering zu Dahme mit Anna Pauline Müller hier. 3. Kutscher Marian Mirecki mit Marie Auguste Kantowski.

Ziehung 15 August — 15. September d. J.

Kein Leser versäume sich sofort, je nach seinen Verhältnissen ein oder mehrere
FREIBURGER LOOSE
zu kaufen, welche **bestimmt** mit einem der nachstehenden Treffer gezogen werden müssen. --
NIETEN EXISTIREN NICHT.
45,000, 40,000, 6 × 30,000, 8 × 28 000, 2 × 25,000, 8 × 20,000, 19 × 18,000, 13 × 16,000, 17 × 15,000, 14 × 14,000, 14 × 13,000, 12 × 12,000, 80 × 10,000, 40 × 8000, 50 × 6000, 24 × 5000, 16 × 4000, 50 × 3000, 40 × 2000, 50 × 1600, 90 × 1500, 10 × 1400, 120 × 1200, 166 × 1000, 112 × 900, 118 × 800, 100 × 700, 116 × 600, 110 × 500, 126 × 400, und viele Gewinne von 350, 300, 250, 200, 150, 100, 90, 80, 70, 60, 50, 40, 30 Francs Gold. Der kleinste Treffer, womit jedes Loos aber bestimmt gezogen werden muss ist 13—21 Francs Gold.
Gegen vorherige Einsendung (Nachnahme nicht gestattet) des Betrages in Banknoten unter Einschreiben oder Posteinzahluug versende.
Nur Original-Loose à 20 M.
Der Verlust kann daher im allerungünstigsten Falle nur 9 M. 60 Pf. betragen. Haupttreffer werden telegraphisch angezeigt und die Gewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug in Gold ausbezahlt. Amtliche Ziehungslisten gratis.
J. L. Vollmers,
Brüssel (Belgien)
P. S. Jedes Loos, was obigen Angaben nicht entspricht oder den Käufer nicht befriedigt, nehme ich stets gerne zurück.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts - System

zur
practischen und naturgemässen Erlernung
der
englischen, französischen, italienischen und spanischen
Geschäfts- und Umgangssprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von
Dr. Richard S. Rosenthal.
Englisch — Französisch — Spnaisch complet in je 15 Lectionen à 1 M. — Italienisch complet in 20 Lectionen à 1 M.
Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.
Probebriefe aller 4 Sprachen à 50 Pf. portofrei.
Leipzig. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.